

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 8 (1930)
Heft: 8

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Grimsel.

Der *Touristenpfad von der Grimsel nach dem Unteraargletscher* wird zufolge der Mitte August beginnenden Anstauung des Grimselsees teilweise unter Wasser gesetzt. Die Kraftwerke Oberhasli haben aber bereits einen Ersatzpfad erstellt. Dieser verläuft längs dem nördlichen Ufer des Stausees; er zweigt im Sommerloch von der alten Grimselstrasse ab, übersetzt dort die Aare auf einem Holzsteg, steigt in einer Kehle bis etwa 80 m über die Krone der Spitallammsperre und folgt dann dem Seeufer bis zum Unteraargletscher. Später wird dieser Pfad an das linke Widerlager der Spitallammsperre angeschlossen, so dass das neue Hospiz auf dem Grimselnollen über die Krone der Spitallammsperre erreicht werden kann. Der neue Pfad ist auf der ganzen Länge trassiert und mit rot-weissen Marken versehen.

Als Uebergang nach der Oberaar dient statt des frühern Steges über die Aare auf dem Bielen ein neuer Steg auf der Höhe des Oberaarbaches im Aarboden.

Photosektion.

Die Monatssitzungen finden künftig wieder jeweils am *zweiten* Mittwoch des Monats statt. Wir bitten die Photographen unserer Gesamtsektion davon Notiz zu nehmen und laden Sie angelegentlich ein, an diesen Sitzungen teilzunehmen. Die interessanten Erörterungen photographischer Fragen und die Vorweisungen bieten dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen Anregung.

A. A.

Vorträge und Tourenberichte

Jura-Pfingsttour.

7,—9. Juni 1930.

Leiter: Herr C. Hefermehl.

Samstag, den 7. Juni 1930 marschieren wir sofort nach Ankunft im Bahnhof Olten, ungefähr um 3 Uhr nachmittags, über die steinerne Brücke Richtung Trimbach ab. Heiss brennt die Sonne bis zur Frohburg, welche wir auf rot markiertem Weg nach 1¼ Stunden erreichen. Herrlich ruht es sich hier im Schatten der kühlen Bäume. Doch der Himmel verheisst ein Abendgewitter. So geht der Marsch dem Westen zu bald weiter. Hier schon beginnt die Höhenwanderung. Der Höhenweg im Jura ist rot-gelb markiert. Die rot-gelben Marken sind überall zu finden, wo man überhaupt nicht fehlgehen kann. Nur dort, wo es verirrt wird, da fehlen sie aber dann auch meistens. Das ist wohl der Vorteil einer Wegmarkierung !

Also rot-gelb nach über Hauenstein und hinter dem Dorf Hauenstein rechts haltend hinauf zur Kalkhöhe. Dann weiter rechts haltend auf der Südstrasse zum Belchen. Wie lustig und luftig ist dieser vom Militär während der Kriegszeit gebaute schöne Weg. Ueberall finden sich Erinnerungstafeln der Truppen, die hier gesprengt und gehauen haben. Oft sind diese Bildhauerarbeiten sehr hübsch und künstlerisch ausgeführt.

Wen treffen wir auf dem Weg? Eine ganze Munitionskolonne? Nein. Es sind Pfader. Sie schleppen zwei Wägelchen an Seilen bergan und wollen über Pfingsten hier im Freien kampieren. Ganz kleine Bürschlein sind darunter; alles Basler. Das verrät ihr fröhliches Geplauder.

Auf dem Belchengipfel sind wir allein. Weit geht der Blick ins Land hinaus. Die Sonne neigt sich. Es wird kühler. Gegen Westen bilden sich Wolkengebirge und dorthin müssen wir. Also los. Ueber die Gwidemweide geht es im Schnellschritt. Erhaben schreiten wir beim Bergwirthshaus vorbei. Im Dürstel wollen wir dann halten. Dort sei es fein, erzählte ein Klubkamerad aus seinen Erinnerungen vom Militärleben im Jahre 1915. Doch der Dürstel ist nichts für unsern Durst. Wohl kredenzt uns ein Mägdelein einen kühlen Trunk kaltes Wasser. Aber bleiben dürfen wir nicht in dem nun zu einem Basler Mädchenheim umgewandelten frühern Wirthshaus. Nun, lang ist es ja nicht mehr bis Langenbruck. Abends ungefähr 8 $\frac{1}{2}$ Uhr kommen wir dort an. Nach gewalteter Diskussion wird der Ochsen als für uns geeignet befunden. Wir essen und sitzen noch lange bei fröhlichem Trunk zusammen. Draussen gewittert's und giesst in Melchtern herunter. Was machen wohl die Pfader in ihren Zelten auf der Belchenhöhe?

Pfingsten, den 8. Juni 1930. In Langenbruck weckt nicht Hahnenschrei, aber Autogerassel und -Hupen. Von morgens 3 $\frac{1}{2}$ Uhr an heult alle paar Minuten eines vorbei. Ade lieber Schlaf und süsser Traum. So verschläft sich keiner. Um 7 Uhr verlassen wir Langenbruck, zuerst durch die Landstrasse Richtung Waldenburg, dann nach der Passhöhe auf dem ersten Fahrweg links ab über ein Brücklein. Wieder leuchten die rot-gelben Marken überall. An schönen Hofgütern, wie unterer und oberer Dürrberg, Kunisrüti usw., geht's vorbei mitten durch in allen Farben prangenden Blumenwiesen. Nach 1 $\frac{1}{2}$ Stunden sind wir über dem Kellenberg zum Kellenköppli gelangt. Leider behindert Nebel die Aussicht. Nun müssen wir steil hinunter durch Lehm, der den Fall weich aber saftig aufhält, gegen die Wasserfalle bis zur Matte, wo die Rot-gelben wieder unsichtbar werden und wir deshalb eine ganz falsche Richtung einschlagen. Doch nun hat's viele Leute, die uns sofort den richtigen Weg angeben. Waren wir vorher still allein, so scheint jetzt halb Basel hier zu wandern. Ueber den Passwang im Nebel müssen wir aufpassen, dass wir die vielen

Pärlein, die in und auf Decken überall herumflirten, nicht zertreten. Gegen Mittag sind wir im Passwand-Wirtshaus. Eine Suppe und dann «an die Pferde», kommandiert unser Führer, dem man den alten Artillerie-General immer noch anmerkt. Denn weit ist noch der Weg über die Passwang-Strasse westlich nach rechts und dann nördlich über den hintern Beinwilberg. Herrlich ist das Weglein hier zu durchwandern. Bald geht es durch saftige Matten, bald durch schönen Wald, dann wieder durch Ginster und Busch, immer ist Abwechslung und überall sind Blumen. Besonders schön ist es dem nördlichen Hang des Sonenbergs entlang bis zum vordern Erzberg. Von dort hinauf wollen wir zur hohen Winde. Unabsichtlich kommen wir in einer Mulde Männlein und Weiblein gefährlich nah. Glücklicherweise bemerken sie uns erst, als wir vorbei sind. Auf die breite Kuppe der hohen Winde scheint die Sonne. Weit sieht man ins Land hinaus. Es ist wirklich schön hier. Nun rasch noch ein Schläfchen auf Decken, die hier ohne Besitzer herumliegen. Aber nicht einmal auf der hohen Winde ist man vor dem edlen Fussballspiel sicher. Unbarmherzig stört ein an das blecherne Signal prallender Ball unsern süssen Schlummer. So ziehen wir wieder ab, gegen den hintern Erzberg zur Scheltenpasshöhe, zuerst noch auf der Scheltenstrasse bis zur ersten Kehre. Dann empfängt uns rechts ein liebliches Wäldchen mit einem schönen Spazierweg. Ueber den Matzendörferstierenberg geht's weiter durch prächtige Juraweiden bis zum Bergwirthshaus Guggel, wo wir etwas rasten. Auch hier herrscht prächtige Fernsicht. Ganz im Süden gegen die Alpen und im Westen blitzt und donnert es aber unheimlich. Dort toben schon seit Stunden schwere Gewitter. Dies mahnt uns zur Eile. Im Schnellschritt wandern wir in östlicher Richtung über die Höhen Sangetel, Grossbrunnensberg, Laupersdörferstierenberg und dann auf dem schönen Strässchen am Hof Bremgarten vorbei über Hüngern nach Balsthal. Die letzten zwanzig Minuten geht's im Laufschrift, denn der Sturm treibt Gewitter und Regen immer näher. Zum Rösschen in Balsthal langt's nicht mehr. In den ersten Häusern suchen wir Unterschlupf vor den herunterstürzenden Wassermassen.

Doch Hunger und Durst lassen uns nicht lange warten. Wir wünschen gutes Quartier nach ungefähr zehnstündigem Marsch. Im Rössli in Balsthal ist man gut aufgehoben. Das Essen ist nur viel zu reichlich, sodass man nachher wegen besserer Verdauung unbedingt nicht früh ins Bett gehen kann. Es herrscht eitel Lust und Fröhlichkeit. Im Saal hat's noch angenehme Gesellschaft, sodass wir alte Knaben sogar noch zum Tanzen kommen. Dann aber gute Nacht.

Pfingstmontag, den 9. Juni 1930. Fröhlich morgens sagen wir uns vom Rössli los und steigen gegen die Klusflühe. Im Wald ist alles nass. Auf den Klusflühen, die wir auf gutem, eingehauenen

Weg erreichen, herrscht dichter Nebel. Unter uns hören wir das Werk in der Klus. Zu sehen ist aber nichts. Wieder geht es rot-gelb nach, ungefähr eine Stunde durch Hoch- und Niederwald. Es tropft von den Bäumen, es regnet aus dem Nebel und zuletzt sind wir so durchnässt, wie nach einem Bad. Doch wir werden belohnt. Auf der Roggenfluh angelangt, zerreißt plötzlich der Vorhang und wir sehen weit hinaus in die Hochebene. Nur die Hochalpen bleiben bedeckt. Nach langer Rast wandern wir weiter über den Kamm bis zur Alphöhe und dann steil hinunter, zuletzt durch eine schöne Weide bis zur Tiefmatt. Nachher weiter durch prächtige und farbige Juraweiden nach Bärenwil und von da durch das Asp-Strässchen nach Allerheiligen. Hier befindet sich ein grosses Lungensanatorium, das zurzeit noch durch einen Neubau vergrößert wird. Im anliegenden Wirtshaus im schattigen Garten lässt sich nach der langen und heissen Wanderung wohl sein. Es geht gegen das Ende der Tour. Das merkt man am Durst. Alles will noch bleiben. Doch endlich müssen wir weiter, hinab durch die Teufelsschlucht, die aber wenig Teufliches an sich hat, nach Hägendorf. Dort führt uns der Zug nach Olten-Hammer. Es folgt noch ein kurzer Spaziergang durch das malerische Alt-Olten, und nun gelangen wir diesmal über die alte Holzbrücke an unsern Ausgangspunkt, Bahnhof Olten, zurück.

Noch vereinigt uns das Nachtessen und der Zizerser und dann nochmals der Zizerser. Fröhlich plaudern wir und sind über die gelungene Tour froh und zufrieden. Dann naht schon wieder das alte liebe Bern.

Vier waren wir nur auf dieser Tour. Aber gute Kameradschaft, ausgezeichnete Führung, schönes Wetter und eine prächtige Landschaft haben uns während der ganzen Zeit grösste Freude bereitet. Herzlichen Dank unserm Leiter Herrn C. Hefermehl, der in jeder Beziehung gut für uns gesorgt hat.

Fritz Pulver.

Unsere Tourenwoche im Wallis.

Das von der Tourenleitung unserer Sektion aufgestellte Programm für die diesjährige Tourenwoche war sehr verlockend, sah es doch die Ueberquerung der Walliser Berge von Bourg St. Pierre bis Zermatt vor, mit Besteigung des Grand Combin, der Ruinette des Pigne d'Arolla und der Aiguille de la Tsa. Da die grösste Leistung, die Besteigung des Grand Combin, schon für den zweiten Tag in Aussicht genommen war, reisten von den 18 angemeldeten Clubkameraden 16 einen Tag früher nach der Cabane de Valsorey, um dann für die Tour frisch zu sein. Die zwei übrigen Mitglieder konnten leider erst am Sonntag folgen.

Als wir 16 am Samstag den 2. August Lausanne zufuhren, war wunderschönes Wetter, und wir hofften alle, dass nun eine Schönwetterperiode beginne. In Martigny bestiegen wir ein Post-

auto, das uns in unzähligen Kehren zum idyllischen See von Champex hinauf, dann hinab nach Orsières und auf der Grossen Sankt Bernhard-Strasse nach Bourg St. Pierre führte, wo die genussreiche Fahrt endigte. Nach dem Essen zogen wir, mit den durchschnittlich 15 kg schweren Säcken beladen, durch das kleine Valsorey-Tal hinauf nach der auf 3034 m gelegenen Cabane de Valsorey. Unterwegs regnete es aber schon wieder, sodass wir froh waren, als wir gegen 7 Uhr abends die Hütte erreichten.

Am Sonntag morgen war das Wetter trostlos, aber am Nachmittag hellte es auf und lockte ins Freie; mehrere von uns stiegen sogar bis zum Col du Meitin (3625 m) hinauf. Als sich die Wol-



Grand Combin aus 4400 m Höhe.

Fliegeraufnahme der Ad Astra-Aero A.-G. Zürich.

a. Aufstiegroute; b. Biwak; c. Abstieg; d. übliche Route.

ken ganz verzogen hatten, erblickten wir gegen Süden den schönen, massigen Mont Vêlan (3765 m). Am Abend wurde auch die Sicht auf den mächtigen Montblanc und seine Trabanten — unzählige Aiguilles — frei.

Am Montag 3¼ Uhr früh verliessen wir die Hütte und stiegen in Begleitung unseres Führers Pralong aus Haudères und einem Träger zum Plateau du Couloir (3665 m) hinauf, wobei uns die Steigeisen gute Dienste leisteten. Vom Plateau aus folgten wir dem Südwestgrat des Grand Combin, den wir in langer, nicht immer leichter und zeitweise sogar exponierter Kletterei erstiegen. Zu unserer Ueberraschung war es schon 11 Uhr, als wir den Combin de Valsorey erreichten, wo wir uns in der warmen Sonne eine

halbstündige Rast gönnten. Vor uns leuchtete im vollen Sonnenschein unser Ziel, die noch ca. 200 m höhere Schneekuppe des Combin de Grafeneire (4317 m). Im Norden war die ganze Kette der Berner Alpen sichtbar, im Süden die italienischen Alpen mit dem Gran Paradiso in der Mitte. So klar war es, dass wir von blossen Auge die Häusergruppen von Aosta erkennen konnten. Obschon der Westwind ging, zogen in grosser Höhe nur vereinzelte leichte Wolken dahin, weshalb wir hofften, bis zum Abend schönes Wetter zu haben. Doch du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben! Als wir etwa 20 Minuten unter dem Hauptgipfel des Combin waren, hüllte uns plötzlich — wir sahen ihn gar nicht kommen — dichter Nebel ein. Wir stiegen weiter bis zum Gipfel, den wir um 12.20 Uhr erreichten, und warteten eine Zeitlang, in der Annahme, der Nebel werde sich wieder verziehen. Er behauptete sich indessen hartnäckig, sodass wir schliesslich abziehen mussten, ohne die erwartete umfassende Rundschau genossen zu haben. So stampften wir in unserer Spur abwärts und dann in östlicher Richtung, um über eine Eiswand (genannt Mur de la Côte; s. M. Kurz, Guide des Alpes valaisannes, I. Bd., Nr. 430) abzustiegen und damit den Rückweg auf der leichtesten Route über den Nordostabhang einzuschlagen. Aber wegen des dichten Nebels war der günstigste Einstieg nicht zu erkennen und jeder Ausblick nach unten verwehrt. Um uns über diese Abstiegsroute besser zu orientieren, stiegen wir bei Nebel und Schneetreiben nochmals zum Hauptgipfel hinauf, folgten von da dem Hauptgrat nach Osten, übersahen jedoch im Nebel den kleinen Grat, dem entlang wir hätten absteigen sollen, und kamen wieder zur Stelle, wo wir vor mehr als einer Stunde den ersten Abstieg versucht hatten. In unserer Aufstiegsroute über den Südwestgrat wollte der Führer nicht absteigen, weil wir zu zahlreich waren und die Steinschlaggefahr umso grösser, ferner weil der Wind auf dem Grat zu heftig blies. So war der Combin für uns geradezu eine Mausefalle, aus der wir nicht heraus konnten, und da es bereits gegen Abend ging und der Führer selber keinen bessern Rat wusste, blieb als vernünftigste Lösung nur übrig, so weit als möglich nach Nordwesten abzustiegen und einen Biwakplatz für die Nacht zu suchen. Einen solchen fanden wir gegen 7 Uhr abends auf ca. 3900 m Höhe an einem Steilhang, vermutlich beim oberen Teil des «C» von «Gd Combin» der Siegfriedkarte. Es war ein Tunnel in einem überdachten Gletscherspalt, ca. 3,5 m lang, 1—2 m breit und in der Mitte 50 cm hoch; gegen die Oeffnungen zu war das Loch erheblich grösser. In etwa zweistündiger Schichtenarbeit weiteten wir den mittleren Raum mit den Pickeln aus, bis wir alle darin mehr oder weniger aufrecht stehen konnten. Das weggehauene Eis und den Schnee schichteten wir an beiden Enden des Ganges auf und das dem Wind mehr ausgesetzte Loch dichteten wir noch so gut als möglich mit unsern Rucksäcken ab. Derart

leidlich geschützt, verbrachten wir die lange Nacht stehend mit Füssetreten und gegenseitigem Reiben des Rückens. Begreiflicherweise waren wir alle froh, als der neue Tag anbrach, um so mehr als der Wind gegen den Morgen heftiger und kälter geworden war und durch alle Ritzen unseres Hôtel du Glacier eindrang. Glücklicherweise verzog sich der Nebel gegen 5½ Uhr für ein paar Minuten, die genügten, um einen Abstieg über den Steilhang zu erkunden. Der Abstieg war leichter als wir angenommen hatten, und 4½ Stunden nachdem die letzte Seilpartie unser Biwak bäuchlings verlassen hatte, erreichten wir über den Col du Meitin die Valsorey-Hütte. Des neuen, zeitweise sogar argen Schneetreibens, das uns unterwegs anfiel, achteten wir nicht, denn es bestund keine Gefahr mehr und wir waren alle froh, dass das unerwartete Abenteuer noch so glimpflich, und ohne dass einer von uns Schaden genommen hätte, abgelaufen war.

Dienstag um 8 Uhr morgens strebten wir bei Neuschnee wiederum dem Plateau du Couloir zu und wanderten von da bei Sonnenschein über den Col du Sonadon (3489 m) den Durand-Gletscher hinab. Unterwegs schweiften unsere Blicke immer und immer wieder zum Combin hinauf, um dessen Gipfel es wie vor zwei Tagen stürmte. Gegen 6 Uhr abends erreichten wir bei Nebel die zu oberst im Vallée de Bagnes inmitten Alpweiden gelegene Cabane de Chanrion (2465 m), in der wir für die Nacht Unterkunft fanden.

Als wir am folgenden Morgen um 4¾ Uhr marschbereit vor die Hütte traten, war der Himmel bewölkt und liess keinen schönen Tag erwarten. Während wir über die Moräne zum Glacier de Breney hinaufbummelten, konnten wir uns noch überzeugen, dass die Cabane de Chanrion wirklich prächtig gelegen ist: drei Seelein befinden sich in nächster Nähe der Hütte und von den umliegenden, zum Teil imposanten Bergen fallen fünf Gletscher in den Talkessel herab. — In gemütlichem Tempo stiegen wir den Glacier de Breney und hernach den Glacier de la Serpentine hinauf. Bei Nebel, Wind und Schneetreiben erreichten wir um 9 Uhr den Col de la Serpentine (3546 m), von wo aus der Pigne d'Arolla (3801 m) nur ein Spaziergang gewesen wäre. Wir verzichteten indessen auf den Abstecher, da wir doch keine Aussicht gehabt hätten, und zogen über den Pas de Chèvres (2851 m), der eine nette kurze Kletterei bot, nach Arolla hinab, wo wir um 12.30 Uhr anlangten. Im Hôtel du Mont Collon fanden wir gute Aufnahme und zwar zu verhältnismässig niedrigen Preisen. Nach den paar Tagen Hüttenleben schätzten wir das feine Mittagessen doppelt, am Abend dann auch das gute Bett. Am Nachmittag hellte das Wetter zeitweise auf, sodass wir uns an dem schönen Bild des Mont Collon erfreuen konnten. Aber am Freitag morgen war das Wetter wiederum nicht einladend. Der in Zürich telephonisch eingeholte

Wetterbericht lautete leider ungünstig, weshalb wir beschlossen, die Tour hier offiziell abzubrechen. Die einen wanderten talaus, während ein paar Unentwegte noch am gleichen Nachmittag zur Cabane de Bertol (3423 m) hinaufstiegen. Des schlechten Wetters wegen konnten sie aber am Samstag den Uebergang nach Zermatt doch nicht wagen und mussten ebenfalls über Arolla heimkehren.

Obschon wir von sieben Tagen nur einen ohne Schnee oder Regen hatten, haben wir doch manches Schöne und Wertvolle erlebt, wozu ich namentlich auch die treue Kameradschaft und die gegenseitige Hilfsbereitschaft rechne. Auf eine Wiederholung des Biwaks verzichten wir aber alle gerne. Ein besonderes Kränzchen verdienen zwei Mitglieder: Hr. A. Ferrier für seine umsichtige, ruhige und taktvolle Leitung, und Herr Seiler, der trotz seiner 54 Jahre allen Strapazen der Tour voll und ganz gewachsen war und uns wiederholt noch die Mahlzeiten in der Hütte zubereitete, was er ausgezeichnet verstand.

Unsere Tourenwoche endigte also gleich wie die letztjährige, die ebenfalls im Wallis abgehalten wurde: beide mussten infolge der ungünstigen Witterung vorzeitig abgebrochen werden. Wanderungen, wie sie beide Male vorgesehen waren, bieten gewiss manche Vorteile, die nicht zu verkennen sind. Aber da an verschiedenen Orten auf einen bestimmten Tag eine Hütte oder Zimmer reserviert sind, muss man weiterziehen, selbst wenn die Wetteraussichten nicht günstig sind. Besser scheint es, in Zukunft für eine Woche ein Standquartier zu wählen und von da aus Touren zu machen, wie die Witterung es gestattet. Das hätte auch den Vorteil, dass man nicht mehr tagelang mit dem schweren Sack herumziehen müsste. Jedenfalls sollte die Zahl der Teilnehmer für Touren, wie sie in unserm Programm vorgesehen waren, beschränkt werden, etwa auf zwölf; diese sollten aber den körperlichen und technischen Anforderungen der Tour gewachsen sein. *Paul Anliker.*

Verschiedenes

Die Grimsel in alter und neuer Zeit.

Der ewige Jude, so erzählt die Sage, sei dreimal über die Grimsel gekommen. Das erste Mal habe er dort Kornäcker und Weinberge angetroffen; das zweite Mal wanderte er dort durch dunkle Tannenzwälder und das dritte Mal habe er dort Felswüsten, Schnee und Eis angetroffen. Und wenn Ahasver ein viertes Mal vorbeikommt, dann hat er wieder eine grosse Veränderung zu konstatieren.

Die Stauung des grossen Grimselsees hat begonnen. Nach und nach bedecken die Fluten die Unteraarebene; immer weiter empor dringen die kalten Wassermassen; die bisher benutzten Rou-